

Die Vermessung der Berge

Aus der Sammlung des Alpenverein-Museums, Teil XV

Univ.-Prof. Dr. Martin Scharfe, Marburg

Der Kupferstich aus dem Jahr 1767, den wir abbilden, zeigt in einem ovalen Medaillon den Mathematiker, Astronomen und Vermesser Peter Anich – zwei allegorische Frauengestalten halten sein Porträt, dessen Rahmen mit allerlei Rankenwerk und Weinlaub geschmückt ist, in die Höhe. In der verwirrenden Fülle des Zierrats wäre so manches Detail zu entdecken, zu beschreiben und zu deuten; nur Berge sehen wir nicht – und trotzdem verweist unser Bilddokument auf eines der wichtigsten Elemente in der Erschließungsgeschichte der Alpen: auf ihre Vermessung nämlich.

Jung gestorben

Anich, 1723 in einfachen ländlichen Verhältnissen in Oberperfuß bei Innsbruck geboren (er wurde übrigens nur 43 Jahre alt!), dann aber zum Geometer ausgebildet, wurde wegen seinen allseits bewunderten Leistungen beauftragt, ganz Tirol zu vermessen. Doch die Vermessung dieses bergigen Territoriums war nichts Nebensächliches, es war ein Teil der Vermessung der Welt – das heißt: der mathematisch exakten Durchdringung ihres Äußeren. Die Großartig-

keit dieses Projekts war den Zeitgenossen bewusst; es ist kein Zufall, dass Anich eine Erdkugel in den Händen hält.

Der Tyrolerbauer

Die Erschließung der Alpen ist also nur ein Unterkapitel der Erschließung der ganzen Welt; auch die Landkarte – wir sehen halb aufgerollte Blätter des „Atlas Tyrolensis“ auf dem Tisch vor Anichs Halbfigur und am Arm der rechten Frauengestalt! – ist sowohl Resultat der Landesaufnahme als auch Ausweis der Unterwerfung der erst lückenhaft durchforschten Welt.

Noch die Erstersteiger von Klein- und Großglockner hatten in den Jahren 1799 und 1800 keine bessere und neuere Karte als die des Innsbrucker „Tyrolerbauers“ (wie er im Titel seiner ersten Biographie genannt wurde) in Händen, auf der die Stelle, die sie erkletterten, als „Glockner B.“ (das heißt: Glockner-Berg) bezeichnet war. Nicht nur Lagepläne und Karten, Richtungs- und Entfernungsausgaben und damit Daten für die in Fantasie und Hirn des Betrachters beliebig reproduzierbare Vorstellung einer Berglandschaft waren also das Ergebnis der Vermes-



Peter Anich, geboren am 22. Februar 1723 zu Oberperfuß, gestorben am 1. September 1766 zu Brixen, arbeitete sich vom Bauern zum Mathematiker und Astronomen empor. Schuf zusammen mit Blasius Hueber (1735 - 1814) den 1774 in 20 Blättern erschienenen „Atlas Tyrolensis.“

Zimmermann Josef Anton, Porträt Peter Anich, 2. H. 18. Jh.

© Alpenverein-Museum, Innsbruck

sungsaktionen, sondern auch die Festlegung der Namen – erst diese Erkundung, Zuordnung und Veröffentlichung der Bergnamen ermöglichte den unmissverständlichen Gedankenaustausch der künftigen Bergsteiger.

Problem Namensfestlegung

Hier ist freilich eine groteske Pointe anzufügen. Anich war zu-

nehmend schwerhörig; die Bauern, Hirten und Jäger, von denen er die Flur- und Bergnamen zu erfahren trachtete, mussten ihm diese ins Ohr brüllen – und trotzdem kamen sie da wohl nicht immer unbeschädigt an. Gut möglich also, dass da und dort ein kleines Missverständnis die Grundlage der folgenden unmissverständlichen Kommunikation bildete. ■